Das Antiquärität

Autor(en): **Zimmerli, Walter / Kobel, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS ANTIQUARIAT

Illustrationen von Alfred Kobel

Das Antiquariat, von dem ich berichten will, hat sich in einem feuchten Keller — lies Untergeschoß — in der Altstadt etabliert. Man muß einige ausgetretene Stufen hinabsteigen, und wenn man die schlechtgewaschene Scheibentür öffnet, schlägt einem ein seltsam-modriger Geruch entgegen, wie ihn eben nur alte Bücher, hundertmal zerlesene Bücher abgeben können. Es gibt aber doch Leute, die diesen Geruch zu lieben scheinen; denn das blecherne Glöcklein über der Glastüre bimmelt in einem fort. Und aus den verschiedenen Willkomms und Adieus läßt sich schließen, daß auch Personen von Rang den kleinen Laden besuchen. «Grüß Gott, Herr Doktor ...! Auf Wiedersehen, Herr Professor ...!»; derlei Anreden sind nicht selten. — Das alte Männlein, das behende zwischen den vollgepfropften Regalen hin und her hüpft, dem Kunden diesen Band hervorzieht und jenen zurückschiebt; den Käufer wie die angebotenen Wälzer scharf fixiert; die Kassenschublade klirrend spielen läßt und die Münzen mit der Festigkeit eines Spielsaalcroupiers in die kleinen Fächer wirft, könnte dem Aussehen nach ein Bibliothekar sein. Klein von Wuchs, fesselt seine Persönlichkeit durch ihren interessanten Kopf; ein richtiger Charakterkopf wie die Maler, Bildhauer und Fotografen sagen würden. Unter den borstigen Brauen, die zu dem sorgsamsam zurückgekämmten glatten Haar in einigem Widerspruch stehen, blitzen zwei kluge Augen, deren lebhafter Blick eine randlose Brille verschärft. Von den leise vibrierenden Bogennasenflügeln ziehen sich weiche Wangengrübchen, die einen kleinen, stetig lächelnden, goldbezahnten Mund einfassen. Das rundliche Kinn erfährt eine Verlängerung durch einen majestätisch wirkenden Spitzbart; während sich die Schnauzenden nach preußischer Manier in die Höhe zwirbeln.

Trotzdem seinen Bewegungen ein gewisses eiliges Tempo innewohnt, geht eine wohltuende Ruhe von dem alten Trödler aus; er ist die Sanftmut selbst und nichts vermag ihn in Aufregung zu bringen. Geduldig schleppt er her, was der Kunde wünscht, und wenn man sich zu nichts entschließen kann, bedankt er sich nichtsdestoweniger höflich, als ob man den größten Kauf getätigt hätte. Er schließt sogar eigenhändig die Tür mit einem verbindlichen «Ein andermal wieder!» Und doch beherbergen seine übervollen Schränke alles, was den Bücherhungrigen zu sättigen vermag. Der Liebhaber schwerer Kost erhält die größten Dichter zum kleinsten Preis. So paradox das klingen mag: Klassiker gelten hier wenig. Ladenhüter von Goethes oder Schillers Gnaden sind für einige Franken zu haben; dazu in schönstes Leinen gebunden. Besseren Absatz finden wissenschaftliche und technische Schriften; sodann bebilderte Magazine, von denen ganze Stöße auf den Tischen liegen, die von Gwundrigen emsig durchblättert werden. Dann die spannenden Abenteurer- und Kriminalromane! Sie sind noch nicht gestorben, die Karl May, die Zane Grey und die Max Brand! Bändlich bestehen sie neue Abenteuer; und eines ist unglaublicher als das andere. Und erst die Schundhelden, von halbwüchsiger Jugend besonders verehrt! Noch immer balgt sich der geniale Frank Allan auf kitschfarbenen Titelblättern mit den auch so schlimmen Verbrechern der Unterwelt herum. Der unsterbliche Buffalo Bill sprengt auf seinem grauen Apfelschimmel von Indianern verfolgt über die papierene Prärie. Und der tollkühne Klaus Störtebecker ficht allein siegreich gegen zweihundert Hamburger Söldner.

Auf einem anderen Gestell thronen die ‚klassischen' Liebesschriftsteller und hauptsächlich -innen, die Marlitt, die Lola Stein und natürlich die Courths-Mahler, deren luxuriöse Milieus — darin es von Grafen und Baronen wie von Goldfischen in einem Goldfischteich nur so wimmelt — junge Mädchen und alte Jungfern ewig zu begeistern vermögen.

«Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist»; dieses umstrittene «Sprich»-Wort hat für das Antiquariat überhaupt keine Geltung. Denn soeben hat sich ein Herr Direktor einige Bände Edgar Wallace erstanden. Es scheint unmöglich, von ihm nicht gefesselt zu sein! Ein bescheidener Arbeiter frägt nach Klabunds Literaturgeschichte, während sich der Schreiber dieser Zeilen die Broschüre «Wie man Artikel schreibt» einpacken läßt.

Walter Zimmerli.